

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Er scheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis pro halbjährliche Beilage 15 Pfennig; auswärtsige Anzeigen 30 Pfennig. Bei größeren Anzeigen Rabatt.

Für die Redaction verantwortlich:
Otto Fr. Koch in Halle a. S.
Redaction: Anstaltenstraße 4.
Sprechstunde von 5-6 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von B. Kuttischbach in Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Ammerndorf (mit Rabewell und Beesen), Brachstedt, Bejedan, Beesenlaublingen, Bruchdorf, Canena, Cönnern, Cröllwitz, Gemlich, Diekhan, Dommitz, Dölan, Giebichenstein, Gröbers-Schwölitz, Gutenberg, Hohenthurm, Lettin, Böbzig, Morl, Ranendorf, Rieburg, Rietzen, Schmiede, Reideburg, Schiepzig, Seeben, Sennewitz, Teutschenthal (mit Eisdorf), Trebitz, Trotha, Wettin, Wörmnitz, Zickerben.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Bestellungen
für den „General-Anzeiger“
werden von unseren Boten und Filialen, wie von der Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße 36
herzeit angenommen.
Der Abonnementspreis in Halle und Giebichenstein beträgt pro Monat 0 Pfg. und 5 Pfg. Trägergebühr und in den umliegenden Städten 0 Pfg. (frei ins Haus). Jeder Abonnent hat das Recht, gegen Vorzeigung der Zeitung ein Inserat von 4 Zeilen **kostenlos** unter Blatt einrücken zu lassen.
Die Expedition.

*** Politische Walpurgisnacht.**
Berlin, 1. Mai.
Das alte morische Haus am Dönhofsplatz ist zwar kein Kloster und keinen reumütigen Faust erscheint hier in der Nacht. Aber zum Mai sein Geistes mit dem verächtlichen Lohen sein um den Hals, während es allerdings Leute giebt, welche Epuren Weisheit's in dem wüstenbau mehr als einmal angenommen haben wollen. Indessen was sich getreu hier in Herdenhaufen ereignet hat, und was dem dünnen Haarschnitt des letzten Parlamentes eine unruhige Nacht bereitet haben mag, zu nennen, so selbst, so abenteuerlich, daß man wahrhaftig an Verleumdungen denkt, um es sich irgendwie näher zu bringen. In steller sich nur vor, was geschehen ist. Die Chronik der Finanzen Gegenwart an, der die Steuerreform in Preußen in sich nehmen soll. Diese Ankündigung erfolgte in den letzten und bestimmtesten Formen, und sie ist zugleich so detailliert, gar kein Zweifel bestehen kann, daß innerhalb des Staats-

ministeriums bereits eine prinzipielle Einigung über die letzten Grundzüge des wichtigen Gesetzes erzielt worden ist. Aber Monat auf Monat vergeht, ohne daß die Vorlage an das Abgeordnetenhaus kommt. Natürlich reut sich mit jedem Tage der Verzögerung zuerst das politische Interesse, dann die Kräfte mehr und mehr. Konserative Abgeordnete, die in der Wilhelmstraße verkehren, werden mit immer dringenderen Fragen beunruhigt, aber auch sie wissen nichts. Sie wissen wirklich nichts und spielen keineswegs die Zuechthöpfe. Zuletzt nehmen die Offizien das Wort, aber auch von ihnen kommt keine Erläuterung. Vor allem sagen sie erschüttert nicht die Wahrheit. Zwar verkünden sie, daß grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten im Staatsministerium nicht vorhanden seien, dann aber flücht noch die bemerkenswerthe Thatsache durch, daß Herr Bismarck kein Freund der Selbstenscheidung ist, und daß hier die Differenz eintritt, die vor allem das Einkommenssteuergesetz am weitesten auch mit dem Gesetz seinen Urheber zu Falle zu bringen droht. Gleichwohl steht noch wochenlang die Möglichkeit bestehen, daß die Schwierigkeiten überbunden werden. Es ist ja auch keine Kleinigkeit, eine Vorlage Makulatur bleiben zu lassen, die in der Chronik in feierlicher Weise angekündigt worden ist. Man hat dergleichen noch nicht erlebt, und man glaubt nicht, daß es sich jege ereignen könnte, man glaubt es schon darum nicht, weil es beispiellos sein würde. Dieses Vertrauen bestätigt sich mit der Vertagung des Landtages. Wenn der Landtag in Ferien geschickt wird, so muß er selbstverständlich ein hinreichendes Arbeitspensum bei seiner Rückkehr vorfinden. Andererseits wäre es doch wahrhaftig nicht nötig, die Session zu unterbrechen. Was hierher verläuft alles logisch, natürlich und trotz mangelhafter Präzisionen doch in Form, die nicht ohne Vorbild in der Vergangenheit sind. Man aber kommt das Ungewöhnliche, Ungehörige, die Unanständigkeit, die Unverschämtheit und den Sport in gleicher Weise aufzuzeichnen. Man erzählt, daß das Staatsministerium in erneute Verabredung über die Steuervorlage eingetreten ist, daß es den Entwurf gütlicher und ihn dem Kaiser zur Genehmigung vorgelegt hat, daß der Kaiser diesen Entwurf nachgelassen hat, daß ihm aber gleichzeitig ein Exarvatum der Ministerien des Staatsministeriums überreicht worden ist, endlich, daß der Kaiser den gerühmten Knoten durchgehen hat, indem er zwar die Einbringung der Vorlage im Abgeordnetenhaus angeordnet, gleichzeitig aber die Schließung der Session verlangt hat. Was Räthsel über Räthsel, Schamkranke über Schamkranke! Wer ist übertritten worden? Wer hat bei den Verhandlungen einen Schaden davongetragen? Und berührt dieser Schaden bloß die Haut oder greift er tiefer? Warum wird keine Aufklärung gegeben? Kann die Wahrheit noch unangenehmer sein, als das öffentliche Geheimnis? Und was ist denn nun eigentlich der Kern dieses Geheimnisses? Wer geklärt im Abgeordnetenhaus sich mit den Parteiführern unterhalten hat, wer konnte alle diese Fragen in den merkwürdigsten Variationen hören, der konnte auch Antworten vernehmen, die fast noch auffälliger als die Fragen waren, die aber alle das Gemeinliche hatten, daß sie zu den vorhandenen Räthseln nur neue hinzufügten. Herr von Scholz aber, der vielleicht hätte Auskunft geben können, war nicht im Abgeordnetenhaus anwesend. Man hatte ihn in der sogenannten kleinen Ministeriumform, in dem grünen Frack mit kammerten Siedeln, ordnungsgemäß und better lächelnd Vormittags bei der Eröffnung der Landtagssitzung-Anstaltung sehen

können, und auch hier schon hatte es nicht an wohlfeilen Bemerkungen gefehlt, welche den Zweck der Aufstellung mit der geschichtlichen Steuervorlage in eine wenig schmeichelhafte Verbindung brachten. Aber das Abgeordnetenhaus schien dem Minister an diesen kritischen Veranlassung sein sehr erfreulichem Ziele. So blieb er denn fern und überließ es seinem Kollegen, Herrn von Bütticher, den genügenden Anstand mit Würde bei den heftigen Reden der Herren Richter und Richter zu bewahren, die sich über die Pöckelhaftigkeit beschwerten, mit welcher dem Landtage begegnet worden sei. Herr von Bütticher sagte nicht ja und nicht nein zu diesen Reden, er hatte den Kopf in die Hand gestützt, wie weiland Herr Walther von der Vogelweide, der diese Situation, die dem Redenten so recht förderlich sein soll, in einem feinen amüthigsten Gebrauche schildert. Aber wenn dem Vicepräsidenten des Staatsministeriums dabei ebenfalls eingefallen sein sollte, so hat er es jedenfalls für gut gefunden, das Ergebnis seines Mandatens für sich zu behalten.
An dem Tage ereignete Kauf gab es im Uebrigen doch einige Leute, die da meinten, man brauche den Tag nicht vor dem Abend zu schließen, man könne ja wohl erwarten, daß die Vorlesung, mit welcher der Landtag geschlossen werden sollte, Aufstärkungen über den mangelhaften Steuerreformverlauf bringen werde. Nun, auch diese Erwartung ist getäuscht worden, und der unfröhliche Humor der Geschichte hat auch hier wieder einmal seine Rolle gespielt, denn die kurze Botchaft, die sich in dem üblichen Schema hält, war von der Wartburg datirt, und das schnellbereite Verändertes der Volkstretreiter (eine Versammlung ist ja für Big und Humor umso empfänglicher, je größer sie ist) sagte die Symbolik des Datirungsorts sofort an und beantwortete sie mit einer merkwürdigen Heiterkeit. So hat der Landtag seine Walpurgisnacht gehabt und er wird noch länger an dieses Abenteuer denken.
Noch einmal also: was ist geschehen? Eines scheint klar: das Steuerreformgesetz ist nicht an den inneren Schwierigkeiten der Materie gescheitert, sondern es ist durch den Widerspruch des Fürsten Bismarck zu Falle gekommen. Der Reichstag hat es schließlich alle Andere eher als ein Dogma. So hat ihn die Forderung der Selbstenscheidung als der angeblich am meisten vernünftigen Grundlage jedes direkten Steuerrechts niemals imponirt. Er betrachtet diese Forderung nicht unter dem Gesichtspunkte des Parteimannes; sie ist ihm nicht antipathisch, weil sie zum liberalen Programm gehört, sondern weil sie nach seiner Meinung einen Zwang bedeutet, den sich der Deutsche als geborener Widerstandler gegen übertriebenen Nationalismus am wenigsten gefallen lassen würde. Die Selbstenscheidung erscheint dem Fürsten Bismarck als ein gefährlicher Anreiz zu Hinterziehungen, zu einer Art von großartig organisirtem Steueranschlag, dessen einschneidende Wirkungen schwerer ins Gewicht fallen, als der vermeintliche Vortheil der Durchsichtigkeit und des gleichmäßigen Besteuerungs, der von diesem Steuerprinzip erwartet wird. Das Auffallende bei alledem ist, daß Herr Bismarck, der diese Ansichten immer schon gehabt und sie vor Jahren auch durch die „Provinzial-Correspondenz“ hat ausgesprochen lassen, gleichwohl zugestimmt hat, daß die Chronik die begünstigte und zweideutige Aufklärung enthalte. Niemand kann glauben, daß er damals schon übertritten worden sei. Er muß der Selbstenscheidung inszwischen also doch wohl einiges Gute abgesehen haben, und erst

Die Nonnenbraut.
Roman nach einem englischen Stoff von S. Kuttischbach.
(Fortsetzung.)
Nachdem verheiratet.
Als er ihn erreichte, lag die schöne, glatte Oberfläche seines Sandes unbeweglich vor ihm, und so legte sich Hubert auf einen kleinen Hügel, welcher von dem nach der Straße hinaufführte, und sah still und tief nach der melancholischen Stelle hinüber. Stille wie rings umher, nur der Gesang einer Lerche ertönte sanft und das gemessene, melodische Wechen der Wellen als die Fluth langsam, langsam heranrückte.
Und da drüben lag — ohne Dentstein, ohne erkennbares Grab — das Grab seines schönen jungen Weibes, seiner Gähne! Dem Wittwer sank das Haupt auf die Brust er weinte heisse Thränen. Nein, in diesem Augenblick war kein Mensch sein müssen, wenn er der Urheberin dieses Glens hätte vergehen können!
Nach einer Weile hob er den Kopf, und ein kurzer, ringender Schrei des Entsetzens entrang sich aus seiner Brust. Der Sand lag nicht mehr regungslos vor ihm, er war senkrecht, gleichsam als wäre er voll Beben, bebend von den Pulsen der See, wie dieselbe näher dem Lande sich befand.
In diesem Augenblick ertönte das lustige Pfeifen eines Mannes, und eine Fischeerzunge näherte sich der Stelle, wo er sich befand.
Er bemerkte Hubert's aufmerksamen Blick und hielt Schritte vor ihm inne, ebenfalls der Richtung von dem Mannes Blicken folgend, obgleich es für ihn kein neuer Akt war, denn jedes Kind kannte hier den Fischeerz.
Als ihn Hubert bemerkte, fragte er: „Sage mir, mein Herr, hörte man je, daß Jemand, der in die Klauen dieses unheimlichen Sandes geriet, sich wieder daraus retten konnte?“

„O nein, Herr, das ist gar nicht möglich!“ antwortete der Junge kopfschüttelnd. „Der Sand giebt nichts frei, was er einmal erfaßt, ob man sich auch noch so sehr anstrengt, ihm zu entkommen. Erst vor einigen Tagen gerieth der arme Gordie Knopf hinein und eine schöne junge Dame, die im Pfarrhaus wohnte, und man hat nie wieder etwas von ihnen gesehen. Sehen Sie zu, Herr, und Sie werden begreifen, wie dies zugeht.“
Bei diesen Worten hob er einen Stein und warf ihn auf die bewegliche Masse. Wie lebende Ingeheuer hoben und senkten sich die Sandbörner um denselben und sogen ihn allmählich ein — dann schlossen sie sich über die Stelle, ohne eine Spur davon zu hinterlassen.
Hubert's Herz wurde todtrübe mit dem Anblick; er erhob sich eilig, gab dem Jungen ein Geldstück und ging zurück nach dem Pfarrhaus. Als er in das Frühstüdzimmer trat und seine beiden Freunde erblickte, sagte er in erregtem Tone zu ihnen: „Ich habe soeben jenen entsetzlichen Sand in der Nähe gesehen, und Sie müssen mir verzeihen, — Sie dürfen mich nicht unbandbar scheitern! — aber ich muß sofort abreisen, ich kann nicht länger in seinem Bereich bleiben oder ich werde irrsinnig.“
Der Pfarrer verstand seine Gefühle recht wohl und versuchte daher auch nicht, ihn zu halten, im Gegentheil, er hielt es auch für das Beste, daß Hubert sich aus der Nähe des Fluglandes entfernte; und so erreichte denn Hubert noch denselben Abend London.
Keinen vier auf einige Minuten zu Beatrice zurück.
Raum sah sie sich allein, als sie sich erhob und letzte die Thüre öffnete, um zu sprechen, ob Jemand in der Nähe sei. Als sie nichts vernahm, eilte sie auf ihr Zimmer und schloß sich ein.
Eine große Veränderung machte sich in ihren Zügen. Wenn jene Worte prophetisch gewesen? Hatte sich ihre Liebe schon in Gas verwandelt? Es schien so, sie war er-

bittert auf Hubert — noch erbitterter auf sich selbst. Warum hatte sie in jenen schwarzen Augenblick ihre eigene Schuld, ihre Liebe gefunden? Was hatte sie dazu verleitet? Sie mußte wachsam gewesen sein.
Sie lief unruhlos im Zimmer auf und ab, zu ärgerlich, zu erregt, um stillstehen können. Der rothe Strahl leuchtete wie Feuer aus ihren Augen, ihre Brauen hatten sich finstern zusammengezogen, ihr Haar hing wie wirr um die Schultern.
Was für ein Triumph für ihn! Stürzte sie lebensschuldig. Er behandelte mich — mich, zu deren Füßen so Viele demüthig knieten — mit Spott, mit Verachtung! Er soll aber sehen, daß Hubert Grund haben noch nicht Alles gilt, und ich werde es ihm beweisen! Es giebt noch welche, die jubeln werden, wenn sie den Nagel an meiner Seite einschlagen dürfen, den er zurückweist. Noch ehe ein Monat um ist, soll er dies eintsehen.
Sie legte sich an ihr Schreibpult und begann eifrig zu schreiben. Der Brief laut also an:
„Theurer Hauptmann Smady!“
Wir wollen den Feind nicht mit der Wiederholung alles dessen langweilen, was Sie in ihrer Wuth, ihrer bitteren Enttäuschung schrieb. Gern, der Umfang dieses Schreibens entspricht den jungen Dichtern, und betrachtet sich als den glücklichsten Mann unter der Sonne. Er kehre nach England und zu Beatrice's Füßen zurück, viel früher, als er hier es noch vor einiger Zeit für möglich gehalten hätte.
14. Kapitel.
Fast vier Jahre waren verflohen seit den Vorfällen, die wir im letzten Kapitel erzählt haben, — vier Jahre, welche wenig Veränderung für die Hauptpersonen unseres Dramas gebracht hatten.
Die Vicomtesse Huntington, geborene Beatrice Baskin — dem Hauptmann Smady hatte durch den Tod seines We-

als die Frage zur wirklichen Entscheidung gelangte, hat sich in ihm der alte Widerspruch gezeigt. Noch unglücklicher ist im Grunde genommen die Begehrtheit, mit welcher die Folgen des Fürsten Bismarck im Staatsministerium sich für den Declinationsvorgang engagiert haben. Inzwischen, dieses Engagement ist nun einmal Thatfache, und auch das ist Thatfache, es ist wenigstens kein, wenn man uninteressante conversationelle Aberglauben glauben darf, das Fürst Bismarck sich in der Minorität befunden hat. Von einer Seite zu sprechen, ist für den Augenblick kein Anlaß. Vielmehr läßt sich der eigenthümliche Schwerezustand, der durch die Schwäche und Abenteurer des Einflussesministergees geschaffen worden ist, am besten dahin bezeichnen, daß eine Art von Schanzgraben für verschiedene Minister, vor allem für Herrn von Scholz, angelegt worden ist. Der Finanzminister gilt nun zwar, auch bei seinen näheren Freunden, als ein Mann, dem die Gabe verliehen ist, sich auch einer unpopulären Sache anzuwidmen. Aber wenn er einmal dieselbe Stimm abgeben will, so ist doch noch immer die Frage, ob man sie ihm überlassen wird. Das Eigenthümliche an untern Ministerien ist nicht selten dies, daß die Personen, an denen plötzlich ein außerordentliches Mißbehördenrecht entdeckt wird, gar keine Ahnung davon haben, wie dringend sie der Erholung im Privatleben bedürftig sind.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 2. Mai.** Der Kaiser und die Kaiserin wohnten heute mit allen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie dem zum Besuch in Berlin anwesenden Großherzog von Hessen der Verlesung der neuen Fahne des ersten Bataillons des 1. Garde-Regiments in Potsdam bei. Am Nachmittag war in Berlin Familienfest. Nach derselben gedachte der Kaiser nach Oberschlesien zu fahren, um dort auf dem Gute des Grafen Hohenberg auf Meße zu jagen. Sonnabend erfolgt die Rückkehr nach Berlin.

Die Reichs-Äggen „A.“ befrachtet die innere Lage Frankreichs und findet, daß Boulanger's Ausichten geringer geworden seien, denn es begimme ihm an Geld zu mangeln und auf der anderen Seite sei die französische Bevölkerung doch der ewigen Agitation fähig. Ein sicheres Zeichen für diese Stimmung sei der Rückgang der Auflage der boulangistischen Zeitungen. Die Republik stehe günstig und wisse die Regierung den Erfolg der Ausstellung fähig zu bemessen, könne sie recht wohl bei den allgemeinen Neuwahlen Ende September den Sieg erringen.

Ueber den pöblichen Schluß des Landtages und das Vorfestlegen der Steuerreformvorlage wird noch Folgendes bemerkt: Die Angelegenheit hat in der am Montag abgehaltenen Sitzung des preussischen Staatsministeriums zu sehr eingehenden Debatten Anlaß gegeben. Ein Theil der Minister soll für die Einführung der Steuererhöhung oder doch wenigstens für eine Milderung der Minderberührung gewesen sein. Fürst Bismarck hat indessen für einen einfachen Sectionsschluß ein und machte mehrere Gründe geltend, deren Einzelheiten bisher nicht bekannt gegeben sind. Am Dienstag wurde in einem unter Vorbehalt des Kaisers selbst abgehaltenen Kronrath die Frage noch einmal besprochen. Wie die Thatfache lehr, drang schließlich die Ansicht des Fürsten Bismarck durch, und die Session des Landtages wurde durch die übliche formelle Beschluß geschlossen.

Die Samoa-Konferenz wird in A. wahrscheinlich den Beschluß fassen, die Eingeborenen zu einer neuen Krönigs-wahl aufzufordern. Diese Annahme wird durch die von uns gemeldete Freilassung des bisher in deutschen Gewahrsam befindlichen gefangenen Krönigs Malietoa bekräftigt, der immer noch den meisten Anhang auf den Inseln hat. Malietoa lebt von den Marshalls-Inseln, wo er bisher war, nach Apia zurück.

* **Potsdam, 2. Mai.** Der Kaiser verließ heute Vormittag feierlich den ersten Bataillon des ersten Garde-Regiments eine neue Fahne. Anwesend waren noch die Kaiserin, die drei ältesten Prinzen, die übrigen Prinzen des königlichen Hauses, der Großherzog von Hessen, zahlreiche Fürstlichkeiten, die Generalität, an deren Spitze Graf Wolff. Um 10 Uhr fand die feierliche Abholung der Fahne im Marmerpale, wobei Feldmarschall Richter die Weiherede hielt; Hofprediger Rogge assistirte. Den Schluß bildete die feierliche Uebergabe der Fahne an das Bataillon durch den Kaiser mit einer Ansprache, worauf Oberst Pfaffen dankte. Mit einem dreimaligen Hurrah auf den Kaiser schloß der Festakt. Demselben wohnten auch die englischen und amerikanischen Delegirten zur Samoa-Konferenz auf besondere Einladung bei.

ters, nur wenige Monate nach seiner Verheirathung mit ihr, dessen Titel und Güter geerbt — herrschte als eine der schönsten Sterne am Himmel der aristokratischen Welt. Manche behaupten, daß sie schöner und begabter sei als je zuvor, und nennen den Viconte den beneidenswerthesten Mann, wie er auch, sogar im Stillen, nicht leugnet, da er selbst im inneren Herzen davon überzeugt ist.

Die Vergangenheit ist vor ihm verflucht, und im Besten Beatrice's schätzte er sich ungemein glücklich. Sein Stolz, sein Ehrgeiz ist es, sie bewunderte zu sehen, sie als den Mittelpunkt aller Gesellschaften zu wissen, auf die Aller Augen bei den Spazierfahrten gerichtet sind, und ihre Salons mit den vornehmsten und geistreichsten Gästen angefüllt zu sehen. Wenn sie auch ihre Zuneigung für ihn in keinerlei Weise kund gibt, und sogar eher kalt und gebietend gegen ihn auftritt, so schreibt er dies nur ihrem Charakter zu, und ist glücklich, wenn er gehorcht, und den leisen ihrer Wünsche erfüllen kann.

Der Viconte ist in der That noch immer verliebt, obwohl er nun schon vier Jahre verheirathet ist, und er wird auch stets verliebt bleiben, so lange er noch leben mag. Beatrice war sein Ideal, die irdische Gotttheit, die er anbetete, und seine Keuschheit mit ihr hat ihm seine Missionen nicht benommen. Er verehrt sie, wie der Indianer seinen Fetisch, und ist zufrieden, wenn sie ihm dies erlaubt; denn, wenn er auch weiß, daß ihre Liebe sich nicht warm für ihn hinbegiebt, so thut sie es doch auch für keinen Andern. Und er hat Recht; Beatrice's Natur vermag nie mehr Leidenschaftlich zu lieben.

Wie das Iobersche Feuer sich am reichsten ausbreitet, so hatte auch ihr Inneres sich am schnellsten verzehrt. Dagegen die Wunde in ihrem Herzen noch nicht geheilt ist, so haben sich doch ihre Gefühle für Hubert Grandison in Abneigung verwandelt, — eine Abneigung, die aus der Furcht, aus der Scham entspringt, die sie vor ihm empfand. Ihr

Strahlzug 1. C., 2. Mai. Alle verlässlichen Nachrichten stimmen darin überein, daß nicht die geringste Veranlassung zur Verwirklichung Wohlgegens des vorlag. Derselbe reiste nach Wiesbaden, um die ihm aus der Schweiz angebotenen Annehmlichkeiten über im Blick stehende sozialistische und andere staatsfeindliche Intrigue zu empfangen. Wohlgegend wurde während der Zeit brutal behandelt. Die Angelegenheit scheint nicht so ohne Weiteres zu den Akten gelegt werden zu sollen. Darauf deutet die uns gestern durch ein Privattelegramm mitgetheilte sehr energische Auslassung der „Norddeutschen“ gegen die Schweiz hin. Auch soll in der vorgelagerten Sitzung des Kronraths die Affaire zur Wörpredung gekommen sein. (Anmerkung der Red.)

* **Wiesbaden, 2. Mai.** Die Kaiserin Friedrich ist mit ihren Töchtern aus Homburg heute Nachmittag hier eingetroffen. Die Kaiserin fuhr mit ihren Töchtern sowie den schicksaligsten Herrschaften, wie der „Herrin Kurier“ berichtet, später nach der Villa Langendiek, wo der Kaiserin von Oesterreich einen Besuch abzustatten, trafen letztere jedoch nicht. Die Kaiserin Elisabeth war gerade auf einer Waldpartie.

Ueber die Abreise der Kaiserin Elisabeth ist, demselben Blatte zu Folge, noch nichts bestimmt. Die Dauer des hiesigen Aufenthaltes der Monarchin hängt davon ab, ob die dreiwöchige Kur bereits den gewünschten Erfolg zeigt oder vi. Weiger eine Verlängerung etwa um acht Tage für wünschenswerth erachtet. Bis jetzt ist der Aufenthalt vorzüglich bestimmt.

* **Wien, 2. Mai.** Ein heutiges Bulletin aus Hohen-Schwangau meldet: „Das Verenden der Königin-Mutter ist unverändert, das Fieber hat nicht aufgehört, der Schwächezustand ist gleich groß. Die Nacht verlief verhältnismäßig nicht unglücklich.“

Luzernburg.

* **Luzernburg, 2. Mai.** Die „Luzernburger Zeitung“ berichtet heute das Ende der Regentschaft des Herzogs von Nassau und sagt:

„Die herrlichen Sympathien und die besten Segenswünsche der Luzernburger werden dem Herzog auf seinem ferneren Lebenswege folgen. Möge er Gemüthsruhe finden in dem Bewußtsein der erfüllten Pflicht, sowie in dem Dank der Bevölkerung des Großherzogthums. So kurz auch die Dauer der Regentschaft gewesen ist, so habe sie doch ein nicht hoch genug zu schätzendes Resultat gehabt: Die Rechte des Herzogs auf die Thronfolge und die Rechte des Landes auf die Fortdauer seiner Selbstständigkeit und Neutralität seien von den Haupten sämtlicher europäischer Staaten ausdrücklich und feierlich anerkannt worden. So wohl der Herzog als das Land dürfen daher mit Zuversicht der Zukunft entgegenzusehen.“

Niederlande.

* **Haag, 2. Mai.** Die Generalstaaten beschlossen einstimmig, daß der in Artikel 38 der Verfassung vorgesehene Fall der Einsetzung der Regentschaft aufhören zu existiren. Der König übernehme wieder die Regierung. Der Präsident brachte ein dreimaliges enthußlich aufgenommenes Hoch auf den König aus. Gleichzeitig wurde beschlossen, einen Glückwunsch an den König abzugeben. Wie nunmehr bekannt wird, hat der Herzog von Nassau seine Abreise nach Apia an den König an, Luzernburg zu verlassen. Die Antwort des Königs lautet, ohne die einmüthige Abreise des Herzogs zu beklagen, daß, da er fortan selbst die Regierung im Großherzogthum führen wolle. Die Abreise des herzoglichen Hofstaates nach Luzernburg dürfte nicht vor nächstem Montag erfolgen.

Italien.

* **Rom, 2. Mai.** Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massafah: Die innere Lage Adestiens ist unverändert, die Händlung des Königreichs zu einer Vereinigung zu vereinigen. Dabei willt in Goheloff, die Feindschaften zwischen ihm und Massafala haben begonnen.

Frankreich.

* **Paris, 2. Mai.** Die Royalisten hatten gestern ein Banket veranstaltet, an welchem gegen 1000 Personen Theil nahmen, und sandten eine Ehrenbeistehende an den Grafen von Paris. — Der Herzog von Anjou's Aufenthalt sowie sämtliche im Gefolge Boulanger's stehenden Monarchisten blieben diesem Banket absichtlich fern. Die Spaltung innerhalb der royalistischen Partei scheint demnach nunmehr vollendet zu sein.

— Wie von uns bereits gemeldet worden ist, werden die Vdt-schaffter der Großmächte den Festlichkeiten der Eröffnung der

Pariser Ausstellung und der Hundertjahrfeier der großen Revolution fern bleiben. In einer Hinsicht ist Pariser Correspondenten der Royalisten Correspondent, des formater Kaiserreichs, wird über diesen Entschluß beunruhigt.

Das Fernbleiben dieser Diplomaten wird auch in vielen französischen ernst denken politischen Kreisen beklagt werden und man wird diesem Vorgange nur eine gerechtere Würdigung des Mißgriffes erwidern, der damit begangen wurde, daß man die Weltausstellung mit Hundertjahrfeier der Revolution engverknüpft hat. Es ist dies ein sehr bedauerliches Mißgeschick, das die Weltausstellung durch die nicht von der Absicht geleitet waren, den Ausfall und die Abneigung gegenüber den Regierungen und der Autorität, sondern jene Prinzipien zu feiern, auf welchen heute die Verfassungen aller zivilisirten Nationen beruhen. Bei etwas mehr Ueberlegung, Verzicht und Uebermaß hätte sich die Ausstellung vermeiden lassen, ohne daß dadurch berechtigten Empfindlichkeiten der alten europäischen Monarchien angetastet wären. Nun, dieser Fehler läßt sich nicht mehr gut machen, es darf aber wohl erwartet werden, daß man sich nach dem 5. dem Tage der Gedächtnis an die Revolution, mit der Ausstellung befaßt wird, ohne gerade bei jedem Anlasse ein Vieb auf die Nation zu fangen.“

England.

* **London, 2. Mai.** Zu Guanaxuato (Mexico) hat Volksaufbruch stattgefunden. Die Regierung beschaffte die Fiskusverwaltung wegen außerordentlicher Reben. Ein bewaffneter Aufstand des Gefängnisses an, suchte die Priester zu befreien und umhandelte den Gouverneur und die Beamten. Es wurden Truppen aufgebracht, welche Feuer gaben, in Folge dessen 200 der Aufreißer getödtet wurden.

— Boulanger hat eine Versammlung der Haupter Partei auf den 14. Mai in Paris (Paris Nr. 51) einberufen. — Privatnachrichten aus Paris melden, daß dort dem Innern eingetroffene Käufer neuerdings das Gericht befragen, Stanley und Emin seien mit einer großen Anzahl ranware im Anzuge.

Schweden.

* **Stockholm, 2. Mai.** Ein Sozialistengesetz nach dem deutschen Muster wird von der schwedischen Regierung vorbereitet. Die Ansichten dafür im Reichstage sind unklar. — Der zweiten Kammer ist ein Verbot des Magarins beschloß worden; ob die erste Kammer folgen wird, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit angeben.

Rußland.

* **Petersburg, 1. Mai.** Die scandalöse Deutlichkeit nimmt immer beachtlicher Dimensionen an. Man sollen an einem indirekt befördernden Telegramm der „Frankf. Ztg.“ zu die Petersburger aus eigenen Mitteln bestehenden deutschen Kirchenchören russifizirt und die deutschen Lehrer aus demselben verdrängt werden. In einer Sitzung des Komitees Ministeriums der Volksaufklärung ist nämlich beschlossen worden von den Abiturienten nicht mehr Russische in griechischer lateinischer Sprache, sondern Uebersetzungen in's Russische und gefordert zu verlangen, was selbstverständlich den Vortrag russischer Sprache zur Folge haben muß.

Die Antragsgegenstände der letzten Tage entbehren doch nicht eines thatfächlichen Untergrundes. Der „Daily News“ wird aus Petersburg aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß weitere politische Nachforschungen in Kronstadt zur Auffindung solcher Vorräthe von Sprengstoffen gemacht haben; es seien überwältigende Beweise dafür vorhanden, daß Komplot gegen das Leben des Czaren bestünde. Der Czare gestern einer Parade in Jarosklo Selo wohnten, sagte aber letzten Augenblicke telegraphisch ab.

Orient.

* **Belgrad, 2. Mai.** Der deutsche Gesandte Graf v. Batsch überreichte heute in feierlicher Audienz dem k. k. belgischen Botschafter Baron v. Batsch eine feierliche Thatfache hervor, daß das Belgradische freundschaftliche Verhältnisse zwischen den beiden Ländern niemals so gut worden sei. Hoffend, daß die Regentchaft überaus die Politik Deutschlands füge von jeher auf dem sympathischen Interesse für Serbien und sei von dem Grundsatze der Nicht-mischung in innere Angelegenheiten befehl, erbat er sich Unterstützung der Regentchaft bei Erfüllung seiner Aufgaben Namens der Regentchaft antwortete der Regent Nicic, die feierliche Regierung sei von jeher gewohnt, in dem Gebrauche den v. Dolmetscher der freundschaftlichen Dispositionen der erbar-

Natur hörte nie auf, ihm selbst einen Theil der Schuld den Ereignissen vorzunehmen. Sätte er sie in Klotten lassen, sie hätte sich vielleicht an das religiöse Leben wöhnt und dort noch glücklich sein können. Statt der hatte er sie herausgerissen in die Welt, in der sie nie — wie bald, in welchem Glend! — und durch welchen festlichen Tod!

Diese düsteren Gedanken machten ihn anfangs verdamm, nach und nach, verfiel er in eine Apathie, gleich unheilvoll war für Körper und Geist, und er nur Ruhe durch körperliche Ermüdung, wenn er sich einer seiner langen Zuströmen in der wilden romantischen Einsamkeit der Natur befand. Aber um welchen Preis! Die Lebenskraft schwand immer mehr aus seinem fahngestunden Körper. Er wurde mager, nachdenklich und blöde und deutlich konnte man erkennen, daß ein Wurm an sein Herz nagte.

Wenn der Bfarrer und seine Frau ihn während seiner letzten Weunde in England sahen, so waren sie aufs Neue über sein verändertes Aussehen beunruhigt. „Der Junge bekommt die Schwindsucht, ich bin da überzeugt!“ sagte sein alter Freund Nicic. „Wenn ich irgend etwas erregnete, was ihn aus dieser gefährlichen Reize reißen wollte, er ist sich ganz überläßt, — er er sich nur einmal endlich verlieben wollte!“

„Mein lieber Mortimer“, meinte seine Frau, „wenn wirklich Josephine so sehr liebt, so wird er wohl thun sein Herz wieder an eine Andere verschicken, — es nicht in Hubert's Natur.“

„Aber, Leonore, so sehr konnte er doch Josephine lieben; vielleicht wenn er sie besser gekannt hätte, hätte kannte sie ja taun.“

Fortsetzung folgt

... Herrscher zu erbilden; die Regentenschaft habe mit besserer Genehmigung die Sympathie-Gründung des Kaiser...

Merika.

* New-York, 1. Mai. Ein glänzendes Feuerwerk und Illumination der Stadt beendigt die gefrigen Feiertage...

Lokale.

* Das gefrige Wetter. Es ist eine wenn auch nicht nichtwichtiglich nachweisbare so doch vielfach beobachtete Thatsache...

Zus. Nah und Fern.

* Hoido, 2. Mai. (Spiel mit Streichhölzern.) In der Dampfzucker von noch sehr gutem Nachmittage Feuer aus...

* Die Frauen auf der Werbestube. Unfruchtig sind sie Engel, aber wenn sie in die Herberedenabmagen einsteigen wollen...

Lokale Vauerecke.

* Der Verein „Annohorth“ ist einer unserer vielen gemeinsamen Vereine, für welche das allgemeine Interesse im freien...

Das Geschäftshaus
Julius Valentin
 Halle a. S., Ecke Kleinschmiedes u. Gr. Schumann-
 "Zur Forelle"

empfiehlt in den Abteilungen für

Damen-Kleiderstoffe

eine unübertroffene Auswahl Neuheiten der

Frühjahrs-Mode 1889

nur reelle haltbare Qualitäten wirklich geschmackvoller Genres

zu bekannt billigsten Preisen.

- Beiges-vigoureux.** 2 ganz besonders preiswerthe Qualitäten in reichhaltigstem Farbensortiment (darunter sämtliche Modifarben) doppelbreit Meter **0,75 und 1,00.**
- Reinwoll. gezwirnte u. foulirte Beiges.** 5 grosse Sortimente verschiedener neuer Webarten (darunter besonders feine Nuanen der beliebtesten Modifarben, wie fraise, electric etc.), doppelbreit Meter von Bunt melirte und jaspirte Beiges in grösster Auswahl. **1,20 an.**
- Reinwoll. Kammgarnstoffe.** In Kammgarnstoffen sind neu aufgenommen 3 Genres Farbe in Farbe schmal- und breitgestreifter und als solid verbürgter Qualitäten. = In jedem Genre neue dunkle und mitte Farbtöne = doppelbreit Mtr. **1,50, 1,80, 2,40.**
- Gestreifte Modestoffe.** Zweifarbige schmal- und breitgestreifte Croisés, Crêpes und Beiges; ferner breite buntfarbige Streifen mit passenden glatten Stoffen. = Reichhaltigste Auswahl neuer Farben-Compositionen = doppelbreit Meter **1,20, 1,50, 1,80-2,25.**
- Englische Caros.** Grosse helle Caros auf dunkler Grundfarbe mit passenden glatten Stoffen, in reiner Wolle, sowie mit Seide durchwebt. Besonders empfehlenswerthes Promenaden-Kleid für jüngere Damen. dopp. breit Meter **1,80, 2,00, 2,50.**
- Abgepasste Roben.** Reinwollene Gewebe mit sehr aparten wollenen und seidenen Jacquard- und Satin-Streifen, nebst passenden glatten Stoffen. Reinwollene Fantasie-Gewebe mit grossen Brocat-Mustern von Wolle und Seide, nebst passenden glatten Stoffen. = Gediegene erste Neuheiten der Saison. =
- Schärpen.** Reinwollene Beiges in aparten Modifarben mit angewebten 30 und 40 cm breiten buntgestreiften Seiden-Schärpen; ferner 40 cm breite grosskarrirte feinstwollene Schärpenstoffe zu hellen und dunklen Farben passend.

Ida Böttger
 Halle a. S.,
 Große Steinstraße 60.

Den Eingang von Neuheiten in

Sommer-Kleiderstoffen

selbst ergeben an.

General-Agentur der
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig (alte Leipziger)
 Gegründet 1830.
 Neues Geschäft 1888. Versicherungsbestand 48,000 Personen.
 ca. 28 Millionen Mark. mit mehr als 300 Millionen Mark.
 Dividende 1890: 42%.

Dupuis & Klauke
 Bank-, Hypotheken-, Assecuranz- und Commissions-Geschäft,
 Brüderstrasse 5, Halle a. S.

Hypotheken-
 Haus- und Grundbesitzern bei Hypothekenwechsel Bank- und Privatgelder zu den billigsten Conditionen. Vermittelungen bei An- u. Verkauf städt. u. ländl. Grundstücke.

Capital.
 General-Agentur der
Hanseatischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
 in Hamburg.
 Postens bewährte u. gut eingeführte Gesellschaft im In- u. Auslande.
 Billigste Prämiensätze.
 Bei Regulirung von Brandschäden coulanteste Gesellschaft.

Franz Dörner, Schuhmacher,
 63 Geiststrasse Halle a. S., Geiststrasse 63
 früher Weidenplan 12
 hält sein Lager in
Wiener Schuhwaaren
 bestens empfohlen.
 Befellungen nach Mass. Reparaturen prompt und billig.

Nur noch einige Tage ausgestellt.
Ein Wonnedraum.
 Barfüsserstrasse 14.
 Eintrittsgeld 50 Pfg. Geöffnet von 10-8 Uhr.

Noch einige Tage freihändiger Verkauf der in der **Kunstauction** nicht abgegebenen
Original-Oelgemälde
 zu billigt gestellten Preisen.
 Eintritt frei. Barfüsserstr. 14.
Tausch & Grosse.

Sarzer Gartenfies
 (schwarz-weiß)
 officin: jeden Posten
Otto Westphal, Steinthorhahnhof, Contor: Poststr. 19.

Rusma,
 echt orientalisches Enthaarungsmittel, entfernt binnen 5 Minuten die Haare, braucht keine Wunden und für die Haut ganz unschädlich ist, à Fl. 1 Mark. Zu haben in den Parfümergeschäften der Herren **R. Schlenker**, alte Promenade 16a, **Dr. Haute**, Bernburgerstr. 56.

Emil Heynert,
 67. Obere Leipzigerstrasse 67.
Zwei- und Dreiräder,
 deutsches und englisches Fabrikat, sowie alles Zubehör.
 Eigene Reparaturwerkstätte.
 Vernickelungs- und Emailir-Anstalt.